



Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser
gesamtes Programm finden Sie unter www.klett-cotta.de

»Gruens Buch ist eine bedeutende Waffe im Kampf gegen die destruktiven Ausläufer des Gehorsams, gegen den Enthusiasmus ganzer Bevölkerungsschichten für Kriege, die von politischen und wirtschaftlichen Führern aus Eigeninteressen angezettelt werden.«

*Dr. Pirkko Turpeinen-Saari, Psychiaterin,
emeritierte Chefarztin und Direktorin der
»Adolescent Services« der Stadt Helsinki,
und Mauno Saari, finnischer Schriftsteller
und Dramatiker*

Weitere Bücher von und über Arno Gruen bei Klett-Cotta

Der Fremde in uns
ISBN: 978-3-608-94282-8

*Der Kampf um die Demokratie.
Der Extremismus, die Gewalt
und der Terror*
ISBN: 978-3-608-94224-8

Verratene Liebe – falsche Götter
ISBN: 978-3-608-94246-0

»Ich will eine Welt ohne Kriege«
ISBN: 978-3-608-94250-7

*Dem Leben entfremdet.
Warum wir wieder lernen müssen
zu empfinden*

ISBN: 978-3-608-94746-5

Monika Schiffer
Arno Gruen
*Jenseits des Wahnsinns der
Normalität – Biografie*
ISBN: 978-3-608-94449-5

ARNO GRUEN

Wider den Gehorsam

KLETT-COTTA

Klett-Cotta

www.klett-cotta.de

© 2014 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Schutzumschlag: Rothfos & Gabler, Hamburg

Gesetzt von Kösel Media GmbH, Krugzell

Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-94891-2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der

Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten

sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben,
Was dich in Wahrheit hebt und hält,
Muß in dir selber leben.

Wenn's deinem Innersten gebricht
An echten Stolzes Stütze,
Ob dann die Welt dir Beifall spricht,
Ist all dir wenig nütze.

Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
Magst du dem Eitlen gönnen;
Das aber sei dein Heiligtum:
Vor dir bestehen können.

Theodor Fontane

INHALT

<i>Prolog: Gehorsam – das Grundproblem</i> unserer Zivilisation	9
Das Problem des Gehorsams	13
Entwicklung und Gehorsam	25
Die Ursachen des Gehorsams	31
Fehlende Identität und Zerstörung	39
Autorität und Gehorsam	51
Wege aus dem Gehorsam	65
Staatstheorien – Machtstrukturen des Gehorsams	73
Gehorsam – Fundament und Pathologie unserer Kultur	77
Wider den Gehorsam	85
<i>Danksagung</i>	91
<i>Literaturverzeichnis</i>	93

PROLOG

Das Resultat unserer rationalisierten, von abstrakten Ideen über unser erwünschtes gehorsames Wesen geformten Zivilisationen sind standardisierte Personen. Das Individuum in unseren Kulturen läuft deswegen dauernd Gefahr, sich in eine Funktion oder in ein Statusideal aufzulösen (Goffman 2006). Wir, die wir uns für so individualistisch halten, verwechseln die Konstruktion einer *persona* mit der eigenständigen Entwicklung eines Selbst. Deswegen hielt Nietzsche die »ideale« Welt für eine Lüge, weil sie aus jasagenden, sich selbstverleugnenden Menschen bestand (Nietzsche, *Ecce homo* 1980).

Die Angst, ungehorsam zu sein, führt dazu, sich dem Unterdrücker unterzuordnen. Indem man sich mit dem Unterdrücker verbündet, kehrt man seine Gewalt und Verachtung in Liebe um. Rechtsradikale Führer gelangen deswegen besonders häufig in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche an die Macht. Diese Führer erwarten Gehorsam und wollen ihn als Größe und Zei-

*Gehorsam –
das Grundproblem
unserer Zivilisation*

chen ihrer Macht wiederherstellen oder stärken. Dass dies gelingt, zeigt uns: Das Bedürfnis nach Gehorsam ist ein grundlegender Aspekt unserer Kultur.

Gerade dieses Bedürfnis spiegelt aber eine Pathologie, die von der Kultur selbst hervorgerufen, ja erzeugt wird. Wer die Demokratie stärken

Der Gehorsam ist für uns so selbstverständlich geworden wie Luft und Wasser.

will, muss folglich zunächst die Wurzeln dieser Pathologie aufdecken. Nicht rationale Programme sind dabei gefragt oder erforderlich, vielmehr müssen die Strukturen grundlegend geändert werden, die diesen Gehorsam fördern. Weil diese Strukturen des Gehorsams offensichtlich, allgegenwärtig und so sehr Teil unseres täglichen Lebens sind, nehmen wir sie als solche jedoch gar nicht mehr wahr. Der amerikanische Schriftsteller David Foster Wallace kleidete diesen Sachverhalt in eine Parabel:

Schwimmen zwei junge Fische des Weges und treffen zufällig einen älteren Fisch, der in die Gegenrichtung unterwegs ist. Er nickt ihnen zu und sagt: »Morgen Jungs, wie ist das Wasser?« Die zwei jungen Fische schwimmen eine Weile weiter, und schließlich wirft der eine dem anderen einen Blick zu und fragt: »Was zum Teufel ist Wasser?«

Mit dem Gehorsam verhält es sich wie mit dem Wasser in der Parabel. Wir erkennen unseren Gehorsam daher überhaupt nicht mehr. Wir leugnen sogar, moderne

Sklaven und Knechte des Gehorsams geworden zu sein. Wir spüren die Fesseln schon gar nicht mehr. Und deshalb ist der Kampf gegen diese Knechtschaft, der Kampf gegen den Gehorsam so schwierig.

DAS PROBLEM DES GEHORSAMS

Gehorsam ist die Unterwerfung unter den Willen eines anderen. Dieser Andere übt Macht über den Unterworfenen aus. Bereits in frühester Kindheit beginnt diese Unterwerfung, lange bevor Sprache und Denken sich ordnen, so dass der Gehorsame später seine Unterwerfung während der Kindheit gar nicht wahrnimmt und sie erduldet, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Wir sind immer schon gehorsam – aber das wird uns nicht bewusst.

Aus diesem Grund entwickeln sich etliche Kulturen wie die unsrige: Fest verankerte Konventionen verführen zu reflexartigem Gehorsam, veranlassen uns, Obrigkeiten nicht in Frage zu stellen, verleiten uns zur Hingabe an vorgegebene Programmierungen, zu Gruppendenken und machen uns schließlich unfähig, selbst zu denken und selbstbestimmt zu handeln.

Kiyoshi Kurokawa, der Vorsitzende der Untersuchungskommission des Japanischen Unterhauses und Wissenschaftsberater der japanischen Regierung, stellte bei seiner Untersuchung der Atomkatastrophe von Fukushima (11. März 2011) fest, dass der Unfall sich

ereignet habe, weil die Einstellungen der japanischen Aufsichtsbehörden mit denen des Kraftwerksbetreibers Tepco übereinstimmten: »Der kritiklose Gehorsam gegenüber Autoritäten und Obrigkeiten sei zutiefst in der japanischen Kultur verwurzelt.« (Koelling 2012)

Obwohl wir diese Form von Gehorsam sofort in der japanischen Gesellschaft und Kultur erkennen, sehen wir dennoch nicht, wie sehr sich andere Formen von Gehorsam in unserer westlich geprägten Kultur manifestiert haben. Aus den Experimenten und Arbeiten von Stanley Milgram (1963, 1975) geht in erschreckender Weise hervor, dass blinder Gehorsam in unserer Kultur eine viel größere Rolle spielt, als wir es wahrhaben möchten. Milgram führte seine Untersuchungen in Connecticut durch, einem der Bundesstaaten der USA, der 1776 als eine der ersten Kolonien gegen England revoltierte und schon immer als sehr demokratisch galt.

*Das Milgram-
Experiment
und der globale
Gehorsam*

Milgram wollte Erklärungen dafür finden, wie es zu Auswüchsen an Kadavergehorsam während des Dritten Reichs kommen konnte. Die Vorarbeiten von Theodor W. Adorno et al. (*The Authoritarian Personality*, 1950) und Erich Fromm (*Die Furcht vor der Freiheit*, 1941) hatten ihn zu seinen Experimenten inspiriert. Zu seiner eigenen Überraschung zeigten sich auch seine Versuchspersonen – amerikanische Mittelklassebürger – zu grausamen Taten bereit, wenn eine Re-

spektperson von ihnen Gehorsam einforderte. 65 Prozent von Milgrams Versuchsteilnehmern folgten ohne große Einwände und ohne Widerrede den Anweisungen eines Versuchsleiters, der als wissenschaftliche Autorität ausgewiesen wurde. In einem vermeintlichen Forschungsprojekt ließen sie zu angeblich pädagogischen Zwecken einen Menschen mit elektrischen Stromstößen bestrafen, der daraufhin unter Schmerzen zusammenbrach, wenn er den Anweisungen nicht folgte oder ihm Fehler unterliefen. Zwar stellte ein Schauspieler das »Opfer« dar; aber selbst die Schreie und Ohnmachtsanfälle des Gepeinigten brachten die meisten Versuchspersonen nicht davon ab, den Anordnungen des Leiters Folge zu leisten. Nur einer von drei Probanden weigerte sich, die Quälerei fortzusetzen. Milgrams Experiment wurde in vielen Ländern, auch in Deutschland, wiederholt – stets mit denselben Resultaten.

Wir glauben, wir könnten durch rationales Denken dem kritiklosen Gehorsam entgegenwirken. Dabei merken wir nicht, dass es eigentlich nicht um das Denken oder Überlegen geht. Vielmehr dreht es sich um eine Knechtschaft, der wir uns unterwerfen mussten, die tief in unsere früheste Kindheit zurückreicht und die durch die überwältigende Macht unserer Mütter oder Väter hervorgerufen wurde. Die Macht der Eltern über uns erkennen wir nicht, denn in

*Uns selbst halten
wir keineswegs für
gehorsam.*

unserer Kultur gelten Mutter und Vater als allwissend, als wohlwollend, weil sie nur das Beste für uns wünschen.

Folglich wird auch Gehorsam nicht als das wahrgenommen, was er ist, ja mehr noch, ein Großteil der Menschen fühlt sich gerade dann besonders bedroht, wenn sie mit der Wahrheit über ihren Gehorsam konfrontiert werden. Diese Bedrohung erinnert uns an die eigentlichen Umstände unserer frühkindlichen Entwicklung, die aufs Engste mit dem Gehorsam verbunden sind. Diese Umstände müssen daher unterdrückt werden, weil sie sonst Angst und Terror auslösen würden.

*Weder Opfer noch
Täter nehmen sich
als Opfer und
Täter wahr.*

Es ist mehr als merkwürdig, dass ein Mensch, wenn er bedroht und terrorisiert wird, dazu neigen kann, sich mit demjenigen zu identifizieren, der ihn terrorisiert. Mehr noch, der Bedrohte verschmilzt sogar mit dem Bedroher und gibt seine Identität zugunsten der ihn terrorisierenden Instanz auf. So erhofft der terrorisierte Mensch – was nie gelingen kann –, sich retten zu können.

Der Dichter Rainer Maria Rilke erkennt diesen Tatbestand in seiner Ballade »Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke«. Cornet Rilke – vermutlich ein Vorfahre Rilkes – wurde auf einem der Kreuzzüge von einer Gruppe Muslime umzingelt. Im Gedicht erlebt der Held die auf ihn niedergehenden

blitzenden Säbel als lachende, auf ihn herabrieselnde Wasserfontänen. Wir sind, wie diese Szene eindrücklich belegt, in der Lage, die Wirklichkeit auszublenden und blind zu werden, um den uns bedrohenden Terror nicht sehen oder überhaupt wahrnehmen zu müssen. Stattdessen halluzinieren wir eine Einheit mit dem uns bedrohenden Andern, verlieren unsere Identität und manchmal sogar unser Leben.

Im Jahr 1961 erschien eine Studie des Heidelberger Psychosomatikers Friedtjov Schaeffer über »Pathologische Treue« in der Zeitschrift »Nervenarzt«. Der Autor beschreibt in seinem Beitrag, wie verheerend sich die Treue einer jungen Frau zu ihrer Großmutter auswirkte, die ihre Enkelin unmenschlich, sadistisch und gewalttätig quälte. Menschliche Regungen bekämpfte diese Großmutter als hassenswerte Schwäche der Enkelin, die schließlich gegen ihre eigenen Gefühle ankämpfte und sie unterdrückte.

*Erzwungene
Unterwerfung und
blinder Gehorsam*

Die Brutalität ihrer Ersatzmutter entschuldigte das Opfer damit, dass die Großmutter so viel arbeiten müsse. Der Alltag der Großmutter wurde so zum alleinigen Maßstab dessen, was die Enkelin erwarten durfte. Jede Möglichkeit, etwas Besseres zu erleben, verschwand aus ihrem Gesichtskreis, da alle Vorstellungen von Angst und Terror besetzt waren. Eine solche Treue schlägt in kritiklosen Gehorsam um; jede Regung der Großmutter machte die junge Frau zu

ihrer eigenen. Dadurch wurden die unerträglichen Verhältnisse, in denen das Opfer lebte, aufrechterhalten, moralisch gerechtfertigt und auch noch verteidigt.

Genau diese moralischen Rechtfertigungen treffen wir im gesellschaftlichen Leben immer wieder dort an, wo Menschen ihrem Unterdrücker beigetreten sind. Die Kehrseite jeder Treue ist Gehorsam. Umgekehrt impliziert jeder Gehorsam Treue. Menschen halten sich für treu, aber deswegen nicht für gehorsam, weil sie sich – aus freier Wahl – als treu empfinden und erleben. Aber indem man Treue als einen moralischen Wert empfindet, den man selbst wählt, verhüllt man jenen Gehorsam, der der Identifikation mit den Mächtigen dient. Beide, Treue und Gehorsam, wurzeln in der Autorität, wodurch freiwillige Knechtschaft zum moralischen Wert und zu einer bewundernswerten menschlichen Qualität erhoben werden. Ein derartiges Verhalten resultiert aus einem destruktiven Vorgang, bei dem der Wert des eigenen Selbst zum Unwert erklärt und der Unwert des Unterdrückers zum Wert verklärt, also in sein Gegenteil umgewandelt wird.

Dies bewirkt und steuert zugleich den Gehorsam. Die Wurzeln dieses uralten Mechanismus finden sich in der frühesten Kindheit: Damals waren wir den Erwachsenen, die uns versorgten, aber uns auch ihren Willen aufzwingen, ausgesetzt. Diese Erfahrung bedroht jedes kindliche Selbst, das sich gerade entwickelt. Kinder, deren Willen auf diese Weise gebrochen wurde,

entwickeln einen verhängnisvollen Gehorsam gegenüber Autoritäten.

Unsere Entwicklung wird dadurch gestört, dass sie Gehorsam verlangt und eine Identifizierung mit demjenigen, der Gehorsam einfordert. Gehorsam ist immer Unterwerfung unter den Willen eines anderen, weil dieser Macht über einen hat. Wenn ein Kind von demjenigen, der es schützen sollte, körperlich und/oder seelisch überwältigt wird und das Kind zu niemandem fliehen kann, wird es von Angst überwältigt. Eine Todesangst sucht das Kind heim. Es kann nicht damit leben, dass die Eltern sich von ihm zurückziehen. Ohne Echo für seine ihm eigene Wahrnehmungs- und Reaktionsfähigkeit kann ein Kind nicht überleben. Es übernimmt, um eine Verbindung aufrechtzuerhalten, die Erwartungen der Eltern. Auf diese Weise wird das seelische Sein eines Kindes in seiner autonomen Wahrnehmungs- und Reaktionsfähigkeit geradezu ausgelöscht (Gruen, 1999).

Wie Gehorsam unsere natürliche Entwicklung unterbricht und verhindert.

Für ein heranwachsendes Kind oder einen jungen Erwachsenen ist dann nur noch ein Ausweichmanöver möglich, um die Angst, mit der keiner leben kann, in den Griff zu bekommen: Die Todesangst ist so überwältigend, so paralyisierend, dass sie beiseitegeschoben und abgespalten werden muss – nicht nur verdrängt. Abspaltung bedeutet, dass ein Mensch Teile seiner Psyche, die ihm zur Gefahr werden, absondert.

In Zeiten wirtschaftlicher Not und Rezessionen fühlen sich Menschen deshalb von Existenzängsten bedroht. Die vom Bewusstsein abgespaltene Angst dringt plötzlich wieder in das Bewusstsein ein. Der überrumpelte Mensch muss dann auf Lösungen zurückgreifen, die diese Angst bändigen. In solchen Fällen wiederholt sich unsere eigene Geschichte. Erneut unterwerfen wir uns – wie früher – demjenigen aus Angst, der auf uns Zwang ausübt, um von ihm gerettet zu werden.

Das bringt uns zurück zu unseren frühesten Lebenserfahrungen, als der Wille der Eltern Autorität und Entschlossenheit verkörperte. Man sucht, wie Marcel Proust treffend bemerkte, die Erlösung von den Schmerzen gerade bei jenen, die einem diese Schmerzen zugefügt haben: »Wie haben wir den Mut, in einer Welt zu leben, in der die Liebe durch eine Lüge provoziert wird, die aus dem Bedürfnis besteht, unsere Leiden von denen mildern zu lassen, die uns zum Leiden brachten.« (Proust 1987)

Genau diese Erfahrung beschreibt Rilke so einfühlsam: Die Angst, der man sich nicht stellen kann, weil sie von der Autorität verboten wurde, führt dazu, sich dem Täter unterzuordnen, indem man sich mit ihm verbündet und seine Gewalt in Liebe umwandelt. Und darum gelangen in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche rechtsradikale und totalitär ausgerichtete Führer an die Macht.

*Die Angst, der man
sich nicht stellen
kann, weil sie von
der Autorität
verboten wurde.*

Etienne de La Boétie belegte dies bereits im 16. Jahrhundert in seiner Abhandlung *Von der freiwilligen Knechtschaft*, und zahlreiche politische Ereignisse beweisen es immer wieder – wie beispielsweise der Umstand, dass Marine Le Pen und ihre Front National bei der Europawahl am 25. Mai 2014 mit rund 25 Prozent die stärkste Partei in Frankreich wurde und unter Arbeitern in wirtschaftlich desolaten Gegenden bis zu 48 Prozent der Stimmen erhielt.

Der Gehorsam ist ein nicht zu leugnender Aspekt unserer Kultur. Aus ihm resultieren politische Folgen, die ihrerseits eine Pathologie spiegeln, die von unserer Kultur begünstigt werden. Wer Demokratie stärken will, muss daher auf die Wurzel dieser Pathologie – den kritiklosen, blinden Gehorsam – zielen. Eine intellektuelle, rationale Erziehung mag helfen, aber letztlich geht es darum, die Strukturen unserer Kultur, die den oben beschriebenen Gehorsam fördern, zu verändern.

*Der Verlust des
authentischen
Lebens*

Der Literaturnobelpreisträger John M. Coetzee fragt in seinem Roman *Warten auf die Barbaren*: »Wieso ist es für uns unmöglich geworden, in der Zeit zu leben wie die Fische im Wasser, wie die Vögel in der Luft, wie die Kinder?« Damit deutet er an, dass authentisches Erleben in einer Kultur wie der unsrigen nicht möglich ist – denn sie verherrlicht den Verstand und macht ihn zum Problem, indem sie von Geburt an unser Gefühlsleben verkümmern lässt.

Wir verdammen uns dazu, so Coetzee, in unserer Geschichte zu leben, schmieden jedoch ein Komplott gegen diese Geschichte, indem wir durch die subtile Art des Gehorsams dazu gebracht werden, von Gedanken beherrscht zu werden, um im Wettbewerb nicht unterzugehen.

Wir befinden uns deshalb in einem ständigen Überlebenskampf, dessen Ziel es ist, nicht abgewertet zu werden und vor allem nicht zu versagen. Was authentisches Erleben sein sollte, wird so irrational, weil die Angst unterzugehen oder zu versagen, Menschen die Möglichkeit raubt, mit den ursprünglichen Lebenskräften ganz unmittelbar in Kontakt zu treten und diesen Kontakt auch aufrechtzuerhalten. Alles wird zum Ausdruck eines Überlebenskampfes, dessen Ziel es ist, nicht abgewertet zu werden und vor allem nicht zu versagen. Leben als Ausdruck von Liebe, von empathischen Wahrnehmungen und menschlichem Mitgefühl, geht verloren. An seine Stelle tritt die stets lau-ernde Angst vor der Ohnmacht. Deshalb identifiziert man sich mit dem Aggressor.

Der Psychoanalytiker Silverberg (1947) nannte dies ein schizoides Manöver. Wer sich gegenüber der Welt hilflos empfindet, neigt dazu, die Welt, *Schizoide Manöver* die die eigene Hilflosigkeit herbeiführt, zu verneinen. Gleichzeitig aber versuchen die Betroffenen auch, sich ebendiese ablehnende Welt durch Idealisierung einzuverleiben wie in der Ballade

Rilkes. Diese Einverleibung dient einer Existenzsicherung – wenn auch nur in der Imagination. Das ist der Grundsatz der Idealisierung und der Identifikation mit den zerstörerischen Phantasien politischer Führer wie Hitler, Stalin, Mao oder George W. Bush.

ENTWICKLUNG UND GEHORSAM

Wie schon beschrieben, geschieht bereits in den ersten Lebensmonaten eines Kindes etwas Außerordentliches, um die Angst und den mit ihr verbundenen Schmerz von sich fernhalten zu können. Ein Kind fängt an, seinen Unterdrücker, den Aggressor, zu idealisieren, ihn zum Objekt seiner Identifikation zu machen.

Auch Erwachsene können diesen Vorgang in Gefangenschaft oder unter Folter wiederholen. Jacobo Timmerman (1982) beschreibt Frauen, die unter der argentinischen Diktatur gefoltert wurden und sich in ihre Peiniger verliebten. Ähnliches berichtet Wole Soyinka für Nigeria unter Diktator General Yakubu Gowon (1972). Eine weitere Variante dieses Vorgangs beschreibt außerdem Spence (1996). Politische Gefangene im chinesischen Gulag waren überzeugt, es sei ihre eigene Schuld, dass sie hungerten und beinahe starben, jedoch nicht die Schuld ihrer Peiniger.

Wie Erwachsene kindlichen Gehorsam durch Schuldgefühle provozieren.

Sándor Ferenczi beschrieb 1932 den Prozess der Identifikation mit dem Aggressor und belegte auch,

wie dieser Vorgang in unserem gesellschaftlichen Umfeld verankert ist, das den Eltern erlaubt, die Abhängigkeit ihrer Kinder für eigene Selbstwertzwecke auszunützen. Die Paralisierung von Kindern, die elterlicher Gewalt ausgesetzt sind, veranschaulichte er wie folgt:

»Kinder fühlen sich körperlich und moralisch hilflos, ihre Persönlichkeit ist noch zu wenig konsolidiert, um auch nur in Gedanken protestieren zu können, die überwältigende Kraft und Autorität des Erwachsenen macht sie stumm, ja beraubt sie oft der Sinne. Doch dieselbe Angst, wenn sie einen Höhepunkt erreicht, zwingt sie automatisch, sich dem Willen des Angreifers unterzuordnen, jede seiner Wunschregungen zu erraten und zu befolgen, sich selbst ganz vergessend, sich mit dem Angreifer vollauf zu identifizieren.« (Ferenczi 1932)

Auf diese Weise beginnt ein Kind, seinen eigenen Sinnen und ihrem Ausdruck zu misstrauen. Simultan dazu geschieht etwas für jede Kultur, die dem Gehorsam ergeben ist, Grundlegendes: Die ängstliche Identifizierung mit dem Erwachsenen ruft, so Ferenczi, in der Seele eines Kindes Schuldgefühle hervor. Das Kind verinnerlicht die Schuldgefühle des Erwachsenen. Indem es dessen Schuldgefühle verinnerlicht, übernimmt das Kind, was sich der Erwachsene selbst verbietet.

Zusätzlich jedoch passiert noch etwas: Schuldgefühle festigen die Bindung zu den Eltern, denn sie ge-

ben dem Kind die vermeintliche Hoffnung, es könne aus eigener Kraft die Beziehung zu den Eltern verbessern. Schuldgefühle, die einerseits das Gefühl von Wertlosigkeit auslösen, werden so andererseits zur Rettung. Sie scheinen eine Erlösung aus der unerträglichen Lage des Ausgeliefertseins zu ermöglichen. Das ist eben das Paradoxon: Einerseits weisen wir Schuld ab, andererseits baut sie in der Tiefe unseres Unterbewusstseins eine Verbindung zu den ablehnenden und bestrafenden Eltern auf. Das hält unser Sein zusammen.

Während wir ständig damit rechnen, uns schuldig fühlen zu müssen, können wir gleichzeitig die Schuld nicht bewusst aushalten, eben weil sie unseren Selbstwert untergräbt. So entstehen auch Gefühle wie Wut, Aggressivität und Gewalttätigkeit, weil wir uns minderwertig fühlen. Da Schuldgefühle als Mittel benutzt wurden, uns gefügig zu machen, können wir uns nicht durch Übernahme von Verantwortung befreien, die ein wahres Schuldgefühl uns selbst gegenüber herbeibringen würde.

*Pflichterfüllung
statt Verantwortungs-
bewusstsein*

Jacob Wassermann schreibt in seinem Roman *Der Fall Maurizius* (1928) dazu: »Ich meine nämlich, Gut und Böse entscheiden sich nicht im Verkehr der Menschen untereinander, sondern ausschließlich im Umgang des Menschen mit sich selbst.« Solche Übernahme von Schuld zeigt die Verantwortung für uns

selbst und unsere Mitmenschen. Sie würde die Voraussetzung für die Fähigkeit sein, sich selbst als wertvoll zu erleben. Unterbleibt sie, so entstehen Menschen, die ihre Schuld immer abwälzen müssen, weil sie ihnen unerträglich ist.

An die Stelle wirklichen Verantwortungsbewusstseins tritt Pflichterfüllung, wie sie Friedtjov Schaeffer im oben geschilderten Fall von Großmutter und Enkelin beschrieb. Pflichterfüllung aber hat mit Gehorsam zu tun. Indem man sich pflichtbewusst verhält, bleibt man dem Bild treu, das Eltern und andere Autoritätspersonen von sich selbst vermittelt haben. Wer ihren Erwartungen entspricht, wird mit Bestätigung belohnt. So gerät das Ausfüllen von Rollen zum Ziel des Lebens. Für einen solchen Menschen, der die Pose zum Sein erhebt, bedeutet Schuld, wertlos zu sein, weil man sich nicht richtig verhalten hat. Korrektes Verhalten erzeugt den Anschein von Verantwortung, ist aber von einer wirklichen Übernahme von Verantwortung weit entfernt. Daraus resultiert ein Persönlichkeitsgefüge, das innere Regungen nach Freiheit mit Ungehorsam gegenüber der Macht gleichsetzt, von der man Anerkennung erhofft. Gleichzeitig hasst man alles, was die dahinter lauernde Angst und damit die wahre Ursache des Leidens aufdecken könnte.

Aus diesem Grund müssen Menschen mit einer solchen Entwicklungsgeschichte alles, was die Wahrheit aufdecken und zu wirklicher Liebe führen könnte,

nicht nur hassen, sondern auch zerstören. Gehorsam ist aus diesem Grunde nie einfach nur blinder, kritikloser Gehorsam, sondern stets eine geballte Dynamik von Gefühlen und Identitätsstrukturen, die der Entfremdung des Menschen von sich selbst dienen. (Gruen, 2003)